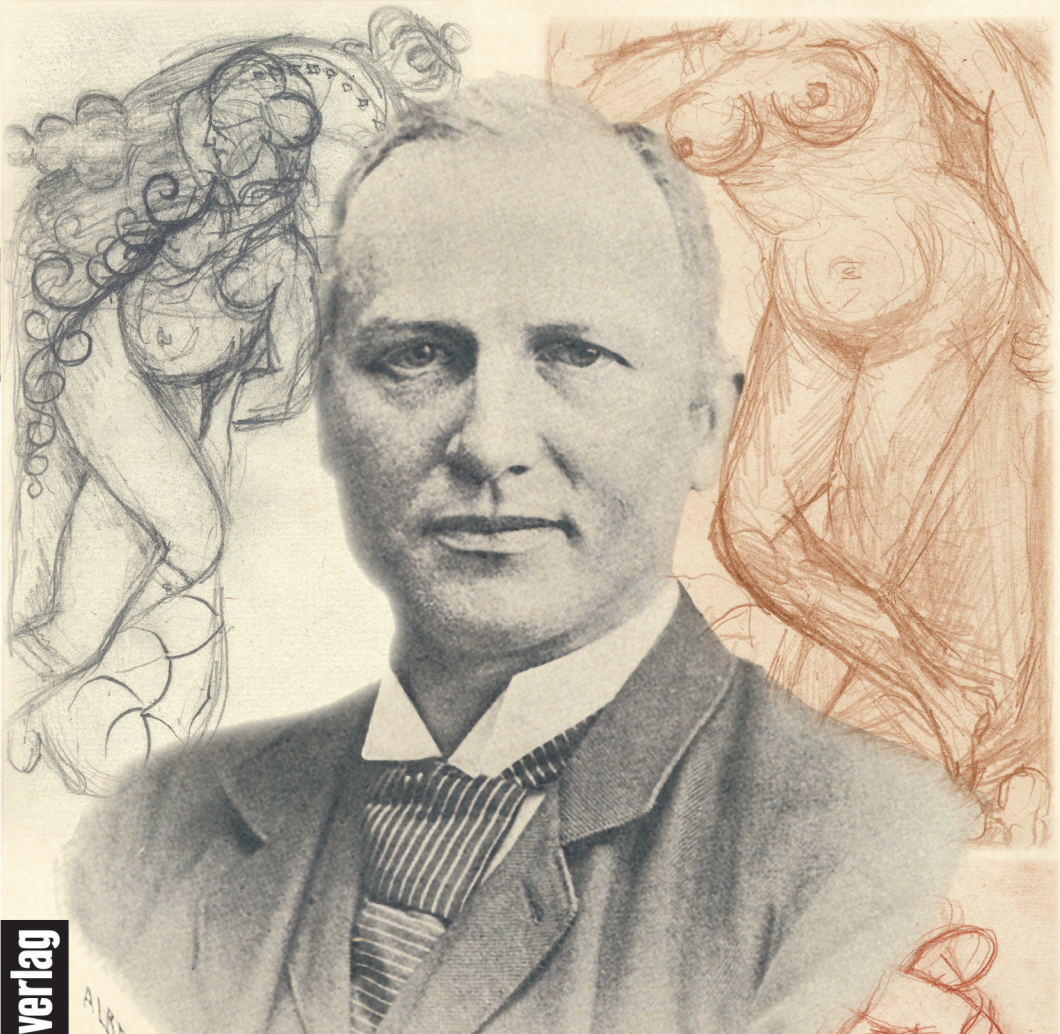


aliteraverglag



Oskar Panizza
Das Rothe Haus

Ein Lesebuch zu Religion, Sexus und Wahn
Herausgeben von Michael Bauer

edition monacensia

Oskar Panizza

*O Dämon, Trugbild, – all mein Tun und Ringen
Vergebens war's – durch dich verführt, verlockt,
Verflucht mein Dasein, Dichten, Träumen, Singen; –
Ich hab' umsonst gelebt – der Atem stockt. –*

Oskar Panizza

Oskar Panizza, mit bürgerlichem Namen Leopold Hermann, 1853 in Kissingen geboren, studierte nach einer kaufmännischen Ausbildung Medizin in München. 1882 wurde er Assistenzarzt an der Oberbayerischen Kreis-Irrenanstalt in München, widmete sich jedoch ab 1884 ganz seiner literarischen Tätigkeit. Er schrieb vorwiegend Dramen und zeitkritische Pamphlete mit heftigen Provokationen gegen Staat und Kirche. Für »Das Liebeskonzil« (1884) erhielt der im konfessionellen Konflikt seiner Eltern aufgewachsene Panizza eine einjährige Zuchthausstrafe wegen Gotteslästerung. 1896 übersiedelte er nach Zürich, wurde aber 1898 als unerwünschter Ausländer ausgewiesen. Nach seiner letzten Veröffentlichung »Parisiana. Deutsche Verse aus Paris«, einer grundlegenden Abrechnung mit der deutschen Obrigkeit und Wilhelm II., wurde Panizza zu einer weiteren Haftstrafe verurteilt und 1905 in eine psychiatrische Anstalt überführt. Panizza starb 1921 in Bayreuth. In der *edition monacensia* ist von Oskar Panizza »Der teutsche Michel und der römische Papst« als Faksimiledruck erschienen.

edition monacensia
Herausgeber: Monacensia
Literaturarchiv und Bibliothek
Dr. Elisabeth Tworek

Die *edition monacensia* präsentiert ausgewählte Werke renommierter Münchner AutorInnen des 19. und 20. Jahrhunderts, deren literarische Arbeiten von der Monacensia – Literaturarchiv und Bibliothek betreut werden. Neben Neuausgaben vielgesuchter Bücher erscheinen Ersteditionen aus den Beständen der Monacensia, die von kompetenten Herausgebern eingeleitet werden.

OSKAR PANIZZA

Das Rothe Haus

Ein Lesebuch zu Religion, Sexus und Wahn

Herausgegeben
von
Michael Bauer

edition monacensia
im
Allitera Verlag

Der Allitera Verlag ist ein Books on Demand-Verlag der Buch&media GmbH, München. Dieser Verlag publiziert ausschließlich Books on Demand in Zusammenarbeit mit der Books on Demand GmbH, Norderstedt, und dem Hamburger Buchgrossisten Libri. Die Bücher werden elektronisch gespeichert und auf Bestellung gedruckt, deshalb sind sie nie vergriffen. Die Bücher des Allitera Verlages sind über jede Buchhandlung und Internet-Buchhandlungen zu beziehen.

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

November 2003

Allitera Verlag

Ein Books on Demand-Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2003 Für diese Ausgabe: Landeshauptstadt München/Kulturreferat
Münchner Stadtbibliothek Monacensia Literaturarchiv und Bibliothek

Leitung: Dr. Elisabeth Tworek
und Buch&media GmbH, München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Spreeau

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany – ISBN 3-86520-022-2

Der Dichter gestaltet die Welt nach seinem Wahne.

Max Herrmann-Neisse

Handle, wie Dir Dein Dämon vorschreibt. Schreckst Du vor den Konsequenzen in der Welt der Erscheinungen zurück, dann ist sie stärker wie Du. Setz Du Dich durch, dann bis Du Obsiegender. Du gehst vielleicht zu Grund. Aber zu Grunde zu gehn in der Welt der Erscheinungen, ist ja das Loos von uns Allen.

Oskar Panizza



Diese verrückten Konstruktionen sind, ich fühle das, das Beste, was ich machen kann. Aber Eingang beim Publikum damit zu finden, ist aussichtslos.

Oskar Panizza

Inhalt

DER FALL OSKAR PANIZZA

in Bekenntnissen, Memoiren, Tagebuchaufzeichnungen und Briefen	11
---	----

VERSE

Das Rothe Haus	23
Gesunde Leute	31
Avancement	32
Der Firmling	33
Abend-Gedanken einer Prostituirten	38

PROSA

Der Corsetten-Fritz	43
Die gelbe Kröte	62
Vreneli's Gärtli	72
Die Heilsarmee	92
Das Wachsfignrenkabinet	97
Die Wallfahrt nach Andechs	119

SZENISCHES

Dialoge mit Geisteskranken	149
----------------------------------	-----

ESSAY

La Danse du Ventre	161
--------------------------	-----

BRIEFE AN FRAUEN

Brief an Anna Croissant-Rust (30. Mai 1894)	173
Brief an Anna Croissant-Rust (29. Januar 1897)	175
Brief an Franziska Gräfin zu Reventlow (4. September 1901) ..	181
Brief an Franziska Gräfin zu Reventlow (17. Dezember 1901) .	185

ZU DEN TEXTEN

Textnachweise	191
Nachwort: With God on Our Side oder Der Weg ins Rothe Haus	195

DER FALL OSKAR PANIZZA

in Bekenntnissen, Memoiren, Tagebuchaufzeichnungen
und Briefen

Oskar Panizza wurde am 12. November 1853 im fränkischen Bad Kissingen geboren. Wenig später nahm ihn die katholische Kirche als »Leopold Hermann Oskar« in die Gemeinschaft der Gläubigen auf. Vergeblich. Seine Mutter war eine militante Protestantin, die nach dem frühen Tod ihres Mannes Oskar und seinen Geschwistern mit unerbittlicher Härte ihren Glauben aufzwang. Vergeblich, zumindest was ihren Sohn Oskar betraf. Als schwarzes Schaf beschäftigte er seine Mutter, eine ebenso gefürchtete wie gottesfürchtige Geschäftsfrau, in ihren Memoiren. Sinn dieser Aufzeichnungen war es, Lebensprinzipien und religiöse Gefühle – andere ließ sie nicht zu – ihren Nachkommen ans Herz zu legen:

Wir müssen ruhig abwarten, wie GOtt der HErr sich zu Oskar stellt.*



* Zu den Texthinweisen vgl. S. 191.

Die beiden ältesten Kinder waren in Pens[i]on, so hatte ich nur die drei Kleinsten. Wenn meine Zeit es erlaubte, widmete ich mich ihnen immer. Ich suchte sie nützlich zu beschäftigen, sie durften auch von den Spielsachen nichts verderben, sich nicht beschmutzen. In den Dämmerungsstunden erzählte ich ihnen allerlei Geschichten: Märlein, welche ich noch möglichst ausschmückte, aber immer das Edle u. Gottvertrauen in denselben ins hellste Licht stellte. Als ich merkte, wie die Kleinen lauschten u. ihr Verständnis geschärft wurde, erzählte ich ihnen biblische Geschichten.

Oskar liebte besonders seinen Baukasten; er baute ganz überraschend schön, aber oben endete jede Spitze mit einem Kreuz.

Er entwickelte sich sehr langsam, aber sein kindlich ruhiges Wesen war wohlthuend; er spielte gerne mit einer Schachtel Häuser u. stellte die Häuschen samt Kirche u. Bäumchen so hübsch nah zusammen, daß in einiger Entfernung diese Aufstellung immer den Eindruck eines Städtchens machte.

Oskar erhielt von seinem Onkel Ferdinand täglich vormittags Unterricht im Lateinischen, denn der Knabe sollte Geistlicher werden u. Ferdinand wollte bei seinem Hiersein ihm den Anfangsunterricht im Lateinischen geben.

Zwar hielt Mathilde Panizza den Kaufmannsberuf für weitaus einträglicher als jede noch so göttliche Berufung zum Pfarrer, doch sollte einer ihrer Söhne Theologie studieren. Das Schicksal in Gestalt seiner Mutter wollte es, daß Oskar dieses Los traf, ihn, den Träumer mit den schlechten Lateinnoten, bei dem die geschäftstüchtige Mutter früh schon ein gewisses Weltbefremden ausgemacht hatte. Am 10. April 1863 kam er in eine pietistische Erziehungsanstalt, wo ihn fünf Jahre später der Segen Gottes ereilte:

In das Jahr 1868 fiel auch die Konfirmation Oskar's. Er wurde in Kornthal zum Eintritt in's Gymnasium vorbereitet. Das Studium machte ihm Mühe. Einestheils sind ja nach dem Ausdruck von Fachgelehrten »Bretter zu bohren« und andernteils war er eben noch ziemlich lange ein träumender Knabe – der Ernst des fleißigen Lernens lag ihm ferne, er dachte an dessen Tragweite nicht.

Oskar sollte noch bis zum Herbst [1868] in Kornthal bleiben und dann nach Schweinfurt auf's Gymnasium kommen.

Dann suchte ich für Oskar [in Schweinfurt] Logis. Ein Kom[m]issionär nannte mir einige Häuser, aber sie gefielen mir

nicht; da wurde mir auch Buchhändler Giegler genannt. Sie waren gerade auf ihrem Weinberg, aber auf mein Ersuchen wurde Frau Giegler gerufen. [...] Ich war ihr durchaus nicht fremd. [...] Dabei betrachtete sie das gute, unschuldige Gesicht Oskar's und sagte: sie würde ihn nehmen. [...] Auch dem Rektor war es recht, daß Oskar zu Giegler's kam und [Pfarrer] Kraushold versprach, öfter nach ihm zu sehen. Nach überstandenen Examen kam er in die III. Classe und rückte im Herbst 1868 zu oberen Lateinklasse auf. Herr Giegler mußte ihn von da an immer antreiben, auch sein Klavierunterricht bedurfte eines besseren Lehrers. Oskar bat mich, er möchte gerne nach München auf's Gymnasium, wenn er im Jahr 70 die Latein-klasse hinter sich habe. Ich sprach darüber mit Giegler's: Beide meinten: Oskar gehöre unter eine strenge Zucht und wenn er zu Herrn Pfarrer Feez [einem entfernten Verwandten und Komplizen der Mutter] käme, wäre das sicher das Beste.

Unter dem Druck religiöser Erziehung avancierte der Zögling zum konsequenten Leistungsverweigerer. Psychosomatische Leiden kamen hinzu, seine Nausea-Anfälle häuften sich, die »Gelbe Kröte« gewann bedrohlich an Konturen:

Ja einmal als ihn Ida unter vier Augen über sein im höchsten Grad unartiges Benehmen fragte, sagte er ihr ganz ungenirt heraus: »Ja, ich hasse meine Mutter, sie ist mir zuwider!« [...] Als ich das hörte, traf es mich doch wie ein Schlag: als zeige man mir den Tod eines Kindes an – –

Ich habe schon manchmal nachgedacht: warum mir meine Kinder so wenig Vertrauen schenken? – [...] Es muß ein Mißtrauensdämon in ihnen leben, damit sie die Ermahnungen ihrer Mutter – den Weg des Lebens zu wandeln im gläubigen Festhalten ihres Erlösers – nicht annehmen [...]! Das liegt durch die Erbsünde im Menschen: sie glauben dem Teufel mehr als ihrem Schöpfer.

Im Herbst 1873 trat er als Infanterist seine Militärzeit an; diese Unterordnung war ihm ganz erschrecklich und einmal schrieb er mir (nachdem unser Verhältniß durch einen bereuenden Brief wieder hergestellt war) er wolle desertieren.

Im Oktober [1884] war Oskar nach England gereist; er wollte sich ein Jahr dort aufhalten.

Soviel ist sicher, zu Hause gehe ich zu Grunde, draußen wache ich auf u. bereichere mich; – zu Hause in Deutschland gehe ich sicher

zu Grund, es sind zu viel Irrenanstalten dort, – die Verführung ist zu Groß; – draußen in der Welt u. in England sehe ich diese Etablissements nicht, sie liegen abseits der großen Reiserouten; – die Welt erscheint gesund, voll grüner Bäume, Narren scheinen nicht zu existieren, und wie ein aus der Anstalt versuchsweise Entlassener laufe ich prahlend mit meiner Gesundheit durchs Land, amüsire mich, küße die Menschen u. bin glücklich [...].

Er schrieb mir fleißig u. ich schickte ihm auf seinen Wunsch täglich die Zeitung. An meinem Geburtstag [1885] empfang ich von Leipzig ein kleines Heftchen: »Düstere Lieder« von Oskar Panizza. Ich wußte schon davon. Universitäts-Professor Sepp, ein bedeutender Schriftsteller, [...] hatte mir eines Tages davon gesprochen u. meinte: ein junger Mann, der solche Gedichte schreibe sei krank, er mache mich deshalb aufmerksam. Oskar hatte ihm nämlich die Gedichte bevor er sie in den Druck gab, geschickt u. um seine Kritik gebeten. – Aber was konnte ich thun? Oskar ist eine eigene Natur: als Knabe still u. friedlich, für wilde Spiele gar kein Interesse zeigend, war sein liebster Zeitvertreib, Bauhölzer aufzustellen – später Musik. Jetzt, statt seinem Beruf nachzugehen, da er wirklich ein bedeutender Mensch ist u. mehrmals auffallend richtige Diagnosen stellte, vernachlässigte er denselben ganz u. gab sich der Schriftstellerei hin. Als ich die Gedichte las mußte ich weinen: »Der Firmling« erschien mir wie sein eigenes Bild als Knabe bei seiner Konfirmation – fast alle zeugten von Erlebnissen u. eigenen Seeleneindrücken.

[In] dieser Dichtung [»Der Firmling«] beschreibt Oskar seinen eigenen Seelenzustand: – es ist ergreifend wie er sich fürchtet diese feierliche Gnadlesung an sich vollziehen zu lassen. Er zog damals, wie in Kornthal gebräuchlich, am Altar seinen Spruch und der lautete: »Laß dir an Meiner Gnade genügen denn Meine Kraft ist in den schwachen mächtig«.

Oskar gab auch in diesem Jahr eine Gedichtsammlung: »Legendäres u. Fabelhaftes« (Leipzig Unflad 1889) heraus. [...] Sie sind besonders deshalb so ergreifend, weil man fühlt, diese schöpferische Kraft ist nicht etwas Gesuchtes, Gemachtes, sondern der Seelenstimmung des Dichters entströmt. Es ist als suche die Seele GOtt – aber weil der Suchende den Schild des Glaubens nicht ergreift, stellen sich die Teufel dazwischen.

Ich will mit meinen ausgesprochenen Ansichten über Oskar nicht sagen, daß ich ihn nicht für krank (geisteskrank) halte, nein – im Gegenteil: ich habe mir sein Benehmen seit seinem Kindesalter bis zu-

letzt zurückgerufen, und wurde mir [über] vieles klar: 2 Naturen sind in ihm: ein Engel und ein Teufel. Wenn GOTT der HErr dem letzteren auszufahren gebietet – wird Oskar ein frommer Mann sein.

Daß GOTT der HErr meinen Sohn in seinem tollen Treiben »festlegte« war ja eine große Gnade; – denn was der Mensch eben säet, das muß er ernten – darum ist nunmehr die allerwichtigste Aufgabe ihn zur Erkenntnis des Evangeliums zu führen: (Ap. 4,12. 10,43.) Und sie, Herr Dekan, hat der HErr dazu ersehen – deshalb wird es Ihnen auch durch Gottes Gnade u. Christi heiligem Geist gelingen.

Ich dachte heute Nacht darüber nach: daß in Oskars Schriften viel Unreines – wohl auch Gotteslästerliches enthalten sei; u. ich möchte Sie bitten mit Herrn R.A. Popp die Sache [»Visionen der Dämmerung«] ganz genau zu besprechen u. nichts zuzulaßen was anstößig sei.

Besser diese Schriftstellerei kommt in's Feuer als, daß Unheil für eine Seele gestiftet werde.

Dieser Brief ist nur für Sie Herr Dekan – möge Gott der Herr mit Seinem Hl-Geiste Sie erleuchten, daß Sie Ihm das Wohlgefällig tun.

Nur bin ich fast beschämt und gedrückt durch das Uebermaß Ihrer Güte und frage mich immer: kannst du das auch an dem kranken Oskar alles wieder gut machen und vergelten? Meine Liebe, mein Gebet und meine Sorgfalt sollen ihm ja immer gehören, das verspreche ich Ihnen feierlich, aber wie oft wünschen wir dem oder jenem Menschen mehr sein zu können und vermögen es nicht. [...] Freilich ist etwas Erschütterndes darin gelegen, daß Gott ihn mitten in seiner Laufbahn so stark heimsuchte, aber wie Sie sagen: es ist doch besser so, als wenn ich denk wie die arme Nisle [Charlotte Nisle-Klein, eine Freundin Oskar Panizzas] endete und so mancher von den Modernen oder der Moderne, wie Sie sagen, die an Gott und der Welt verzweifelten. Die Luft wird jetzt wieder reiner von diesem Monismus und Modernismus, der Alles auf die Kraft des Menschen stellte und der Mensch ist doch nur wie ein Maikäfer, welchen ein böser Bube am Bein mit einem Faden anband und dann fliegen ließ.

Oskar Panizza am Faden zu halten, ließ sich dessen Vormund Friedrich Lippert natürlich bezahlen – ohne »Uebermaß Ihrer Güte« weder Seelsorge noch Maikäferflug:

Ich hatte, den Zeitpunkt kann ich nicht mehr angeben, um die angegebene Zeit herum, gesprächsweise einem Schalterbeamten

erklärt, dass die Herr Dekan Lippert von der Erblasserin [Mathilde Panizza] ausgesetzte Rente von monatlich 60 M an diesen gezahlt werden könnte, soweit sie bis zum Tode der Frau Panizza fällig geworden wäre.

Auf Drängen seiner Mutter und gegen seinen Willen war Oskar Panizza 1905 gerichtlich entmündigt worden. Dekan Lippert, der bezahlte Seelsorger und Vormund Oskar Panizzas, für den 1914 die Luft von »Monismus und Modernismus« fast wieder rein war, entschied über Auswahl und Publikation von Manuskripten des Mündels, die ihm Gegenvormund Rechtsanwalt Popp zusandte – eine unheilige Allianz von Kirche und Justiz:

Sehr geehrter Herr Dekan!

Anliegend sende ich Ihnen ein Convolut ungedruckter Novellen des Herrn Dr. Panizza im Manuscript. Ich habe dieselben aus der Bibliothek in Kißingen erhalten. Vielleicht können Sie von Herrn Dr. [Hanns Heinz] Ewers verwendet werden.

Gelesen habe ich die Manuscripte nicht und muß es deshalb Ihrer Beurteilung überlassen, ob sie publiciert werden können.

Den Verlagsvertrag mit der Firma [Georg] Müller hier habe ich abgeschlossen.

In der angenehmen Hoffnung, daß Sie diese Zeilen bei bestem Wohlsein antreffen grüßt Sie herzlich

Ihr ergebener

Popp

Rechtsanwalt.

Der Verlagsvertrag mit Georg Müller in München war abgeschlossen. Vergeblich setzte sich Kurt Tucholsky für eine Ausgabe der Schriften Oskar Panizzas ein:

Sehr geehrter Herr [Croissant]!

[...] Gibt es denn gar keine Möglichkeit, diese genialen Dinge vor der Makulatur zur retten? Jetzt verdienen die Antiquare daran, aber Panizza wird dabei vergessen. [...] Darf ich, der ich alles tun möchte, um diese Herausgabe zu erzielen, Sie um Ihre Meinung bitten, ob und wie man, vielleicht mit Zuhülfenahme der von ihnen genannten Freunde Panizzas, noch einmal alles zusammenfasst, was dieser Grosse geschaffen hat. Noch sind [...] Briefe zu haben

(ich besitze drei), noch treibt sich hier in Berlin ein Original-Manuskript von ihm umher ... aber wie erreicht man es, die Erlaubnis seinen Rechtsnachfolgern abzugewinnen?

Resigniert schrieb Tucholsky einige Wochen später:

Sehr geehrter Herr Croissant,
ich glaube, wir sind beide in gewisser Hinsicht zu spät gekommen. Es geht hier das bestimmte Gerücht, dass Hanns Heinz Ewers bei Georg Müller die Schriften Panizzas edieren wolle. Es ist [...] ausserordentlich schade, dass Panizza gerade an diesen geraten ist, der ihn sicher durch eine Vorrede etwas verhunzen wird [...].

Verhunzt hatte Herausgeber Hanns Heinz Ewers in »Visionen der Dämmerung« vor allem Oskar Panizzas eigenwillige Orthographie; doch verhunzt fand Panizza Verbreitung, wurde der »Fall Panizza« zur Legende. Klaus Mann notierte in seinem Tagebuch:

Gelesen: Panizza »Wirtshaus zur Dreifaltigkeit« zu Ende – merkwürdig hübsch, trotz leichter Staubschicht –, Vorwort [von Hanns Heinz Ewers] u.s.w.

Für Mathilde Panizza lag alles in Gottes Hand:

Wenn Oskar von seinem eingeschlagenen Wege abkommen soll und, ein anderer, ein Mann GOTTES werden darf, muß der HErr, der Erlöser, zu DEM Alles hingeschaffen ist – und zu IHm Alles wieder versöhnt wird, damit kraft Seines Versöhner-Amtes, Alles wiedergebracht werde [folgt: Beleg des geistlichen Fundorts in Klammer], ein Wunder der Wiedergeburt an dem Armen thun! Auf dieses Wunder hoffe ich im Glauben an meinen hochgelobten, allmächtigen Heiland.

Anders sah dies ihr Sohn:

– nur soviel weiß ich, daß ich weggetrieben von der mir in meiner Erziehung vorgeschriebenen u. von den meisten Menschen betretenen Bahn, in der Ungewißheit schweifend, die mich überwältigenden Gefühle mit dem zu den letzteren als nichts erscheinenden Verstande – zurechtzulegen suche, was auch hier geschehen. –

Bereits in seiner 1896 veröffentlichten Erzählung »Die gelbe Kröte« ließ er den Protagonisten resümieren:

Das ganze Elend meiner Jugend kam mir jetzt plötzlich wie eine gelbe, schmutzige Flut in's Gemüt gestürzt. – Die ganze Drehorgellei der ewigen sittlichen Ermahnungen, Bibelsprüche, pietistischen Selbstprüfungen und Katechismus-Ängsteilen, mit denen ich Tag für Tag gequält und gemartert wurde, rührte sich jetzt.

Die Zerrissenheit zwischen Ablehnung und Prägung blieb ihm. Immer arbeitete in Panizza die »dritte Bewegung«, das, was ihn halluzinieren ließ:

Ich war heute beim Abendmahl. – Nun, ich muß sagen, ich glaube jetzt auch, daß der Mensch aus Zwei Drittel Magen, Ein Drittel Imagination und Ein Sechzehntel Geist besteht. Obwohl ich nicht ein Gleichgiltiger, sondern ein ausgesprochener Feind des Christentums bin, hat mich der Vorgang mächtig erschüttert.

Bei allem rechnerisch vorgeführten Zweifel am Geist war der erklärte »Feind des Christentums« durch religiöse Riten zu erschüttern – noch hoffte er sogar auf jene Bande, denen/der er schließlich zum Opfer fiel – die »Familie-Bande«:

Schließlich erlaube ich mir noch, die K. Staatsanwaltschaft auf die deletären Folgen aufmerksam zu machen, die in Folge der erlassenen Verfügung über mich hereingebrochen sind. Nicht nur werde ich in verhältnismäßig kurzer Zeit gegenüber dem Nichts stehen [Konfiskation seines im Deutschen Reich befindlichen Vermögens, über das seine Mutter später frei verfügen konnte], sondern jede Unterstützung von Seite meiner Familie ist auch gänzlich ausgeschlossen. Mutter und Geschwister haben, seit langem in ihrem behaglichen Dasein durch die kritisch-scharfe Besprechung meiner Schriften unangenehm berührt, sich mit vollem Haß auf mich geworfen, und mir in mehr weniger deutlichen Anspielungen zu verstehen gegeben, daß, wenn es mir nicht gelänge, hier in dieser fremden Weltstadt mein Brod selbst zu verdienen, es für mich, und für sie, am besten wäre, wenn ich irgendwohin, zu den Buren nach Afrika, oder sonstwo, für immer verschwände. Die moralischen Voraussetzungen für die Beurteilung meines schriftstellerischen Wirkens, soweit das-